

Conni

Dagmar
Hoßfeld

MEINE BESTE
FREUNDIN
DER **CATWALK**
UND ICH



CARLSEN



„Als Geburtstagsgeschenk?“, japst Anna. Ihre Wangen und Ohren sind ähnlich gut durchblutet wie Pauls.

„Jepp!“, macht Lena. Sie dreht sich um und sprintet locker voraus. Sie ist vor ein paar Wochen sechzehn geworden. Ist man mit sechzehn fitter als mit fünfzehn? Scheint so.

„Aber wieso denn so plötzlich?“, frage ich und hefte mich an ihre Fersen.

Lena zuckt mit den Schultern. „Es gab wohl ein Abkommen mit meinen Müttern, dass ich erst an meinem sechzehnten Geburtstag erfahren soll, wer damals der Samenspender war.“

Ich glaube, an dieser Stelle muss ich etwas erklären: Lena ist das Ergebnis künstlicher Befruchtung. Sie hat zwei Mütter – Sünje und

Hannah –, die miteinander verheiratet sind und als ganz normales Ehepaar zusammenleben. Ihren Vater hat Lena bis heute nicht kennengelernt. Er hat sie bisher auch nicht interessiert. Wenn sie von ihm gesprochen hat, war er immer nur ihr ‚Erzeuger‘ oder ‚der Tropfen im Reagenzglas‘.

Ich finde es ziemlich cool, wie sie damit umgeht. Immerhin entsprechen weder die Umstände, die zu ihrer Geburt geführt haben, noch ihre Familienkonstellation den gängigen Mustern. Anna, Billi, Dina und ich kommen dagegen aus stinknormalen Familien. Genau wie die Jungs. Natürlich gibt es in unserem Freundeskreis auch die üblichen Scheidungsoffer. Phillip zum Beispiel. Er

lebt bei seinem alleinerziehenden Vater, wenn er nicht gerade in Berkeley ist. Aber das ist ja doch was anderes als eine künstliche Befruchtung und gleichgeschlechtliche Ehe; zumindest in unserer spießigen Kleinstadt. Mag sein, dass es woanders inzwischen längst normal ist. Warum auch nicht?

Wie gesagt: Ich find's cool. Und meine Freundin Lena ist der beste Beweis, dass es funktioniert.

Anna stolpert über ihre eigenen Füße und gerät kurz ins Straucheln. Billi hält sie in letzter Sekunde am Arm fest.

„Du fährst nach Hamburg?“

„Mal sehen. Vielleicht“, antwortet Lena vage.

„Krass!“, meint Anna.

Ich kann ihr nur Recht geben. Es ist wirklich krass, dass der Typ sich nach so langer Zeit gemeldet hat. Abgesehen davon, dass ich es mir überhaupt nicht vorstellen kann, wie es ist, mit zwei Müttern und ohne Vater aufzuwachsen, frage ich mich, wie es wohl ist, den leiblichen Vater nach so langer Zeit endlich persönlich kennenzulernen.

„Aber der ist doch ein komplett Fremder für dich“, sage ich zu Lena, während wir nebeneinander hertraben. Sie nickt.

„Sicher“, sagt sie locker. „So what? Wenn ich tatsächlich von ihm abstamme, wird es wohl irgendwas geben, das uns verbindet, oder? Und wenn’s die Blutgruppe oder die Länge unserer mittleren Zehen ist. Ich werde das überprüfen.“

„Die Zehenlänge?“

„Klar. Die auch.“ Sie wischt sich den Schweiß von der Stirn und nickt noch einmal.

„Das Leben ist echt 'ne Wundertüte, was? Man wundert sich immer wieder!“

Ich kann ihr nicht widersprechen.

Nach dem Duschen trennen wir uns von Anna und Billi. Lena hat den Brief aus Hamburg fein säuberlich zusammengefaltet und in ihre Jeansjacke gestopft. Er schaut oben heraus und winkt mit einem zipfeligen Eselsohr. Ich zeige darauf.

„Ist der Inhalt eigentlich genauso formell wie der Umschlag?“

„Du meinst, ob seine Sekretärin ihn geschrieben haben könnte?“